

# Der Merzer

Heimatkundliche Blätter für Jenbach und Umgebung

5/3. Jg.

Eine Beilage der  
JENBACHER NACHRICHTEN  
Herausgeber: Gottfried Jaud  
Schriftführung: Paul Muigg

## Bergknappen vor 3500 Jahren am Tiergarten

Bereits vor mehr als 3500 Jahren wohnten Menschen auf der höchsten Erhebung des Tiergartens. Sie ließen sich auf diesem Platz, der leicht zu verteidigen war, nieder, um auf der gegenüberliegenden, südlichen Bergseite nach Kupfer zu schürfen, das im Fahlerz enthalten ist. Das ist knapp zusammengefaßt eines der Ergebnisse der im Mai beendeten Ausgrabungen von Dr. Wilhelm Sydow, mit dem wir folgendes Gespräch geführt haben:

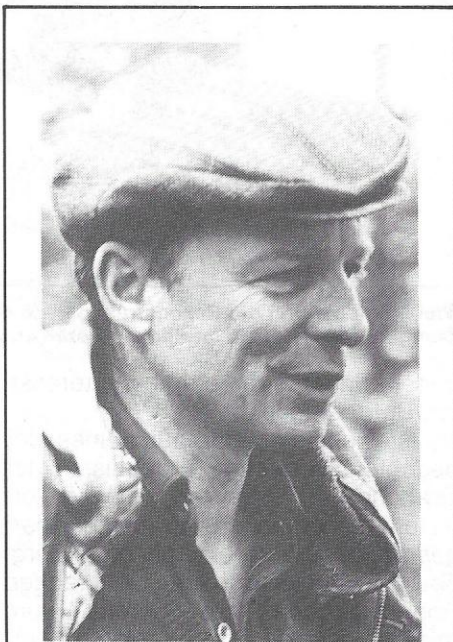
Merzer: Ihre Grabungen haben ergeben, daß auf der höchsten Erhebung des westlichen Teils des Tiergartens bereits in prähistorischer Zeit Menschen gelebt haben. Wann war das?

DR. WILHELM SYDOW: Es sind hier zwei zeitlich verschiedene Besiedlungsphasen nachzuweisen: Eine aus dem Ende der frühen Bronzezeit um 1600 vor Christus und eine aus der frühen La Tène-Zeit (benannt nach dem Hauptfundort La Tène am Neuenburger See in der Westschweiz; Anm. d. Red.) im 5. vorchristlichen Jahrhundert.

### Unbekannte Zwischenzeit

Merzer: Und in der Zwischenzeit war der Ort unbesiedelt?

SYDOW: Es ist ganz interessant, daß wir in Tirol große Unterbrechungen in den Funden haben, was darauf schließen läßt, daß in gewissen Zeiträumen die Bevölkerung sehr stark abgenommen hat. Das mag vielleicht



**Dr. Wilhelm SYDOW, gebürtiger Oberösterreicher, Studium der klassischen Archäologie und Frühgeschichte, leitet die Bodendenkmalpflege in Tirol und Vorarlberg, seine Dienststelle ist das Bundesdenkmalamt in Innsbruck (in seinem Bereich fällt somit alles, was im Boden steckt und Zeugnis von menschlicher Tätigkeit seit der Urzeit bis in unsere Zeit ablegt).**

wirtschaftliche Gründe gehabt haben. Die Menschen der Frühbronzezeit waren vor allem am Kupfer im Lande interessiert. Und es könnte sein, daß in der mittleren Bronzezeit, zwischen 1500 und 1200 v. Ch., das Kupfer woanders günstiger zu bekommen war. Aber es ist eigenartig, daß wir in Tirol die mittlere Bronzezeit so schwach belegt haben. Dann letztlich setzen die Funde

## Merzers Bemerkungen

*Vier heimatkundliche Blätter, die meinen Namen tragen, sind bisher erschienen und fanden unter den rund 400 Abonnenten und noch einigen Dutzend Einzelabnehmern reges Interesse. Ein häufigeres und vor allem regelmäßigeres Erscheinen scheiterte immer am Zeitmangel.*

*Ich bin deshalb dem Herausgeber dankbar, daß »Der Merzer« in Hinkunft als Beilage zu den JN erscheint. Dadurch ist nicht nur die gewünschte Regelmäßigkeit gewährleistet, sondern auch eine größere Beweglichkeit im Umfang je nach vorhandener Zeit möglich.*

*Und wenn in Zukunft so mancher Leser, der sich bisher nicht entschließen konnte, den »Merzer« zu abonnieren, feststellt, daß »alter Plunder« durchaus interessant sein kann, dann wären wir dem großen Ziel nähergerückt, das Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl der Jenbacher zu stärken.*

*Daß hier nämlich noch einiges im argen liegt, zeigte sich erst kürzlich wieder, als jemand öffentlich in einem Gasthaus geringschätzige und kränkende Bemerkungen über die Südtiroler in Jenbach abgab. Und man soll sich nichts vormachen, das war kein Einzelfall. Pauschal- und Vorurteile aber sind immer falsch, weil sie nie dem einzelnen Menschen gerecht werden.*

*Euer  
Sivridus Merzer de Vmbach*

Sivridus Merzer de Vmbach, also Siegfried Merzer von Jenbach, ist der erste urkundlich genannte Bewohner unseres Marktes. Vor über 700 Jahren wurde er geboren. Diese Zeitschrift trägt seinen Namen.

wieder stark ein, und zwar in der sogenannten Urnenfelder-Kultur, einer Kulturstufe, deren Herkunft noch umstritten ist. Bekannt sind ja die Ausgrabungen in Volders, und vor zwei Jahren habe ich in Kapfing erstmals im Zillertal Objekte aus der Urnenfelder-Zeit ausgegraben.

Aber diese Urnenfelderzeit, von 1200 bis 800 v. Ch., für die es in Tirol viele Zeugnisse gibt, haben wir am Tiergarten nicht nachweisen können. Erst, wie gesagt, in der La Tène-Zeit, die auch im übrigen Tirol stark vertreten ist, sind wir wieder fündig geworden. Merzer: Gibt es in der näheren Umgebung aus dieser Zeit noch andere Fundstätten?

SYDOW: Ja, alle paar Kilometer, z. B. in Stans auf der »Burg«, in Wattens am »Himmelreich«, am Eingang zum Zillertal oder bei der Hochkapelle in Brixlegg.

Merzer: Wie ist es zu erklären, daß gerade diese Zeit wieder so gut belegt ist?

SYDOW: Das wird wohl damit zusammenhängen, daß das 5. vorchristliche Jahrhundert besonders unruhig war. Vielleicht spielen hier auch die beginnenden Keltenzüge herein. Es wäre sonst nur sehr schwer erklärlich, warum plötzlich auf allen Kuppen Siedlungen und Befestigungen anzutreffen sind.

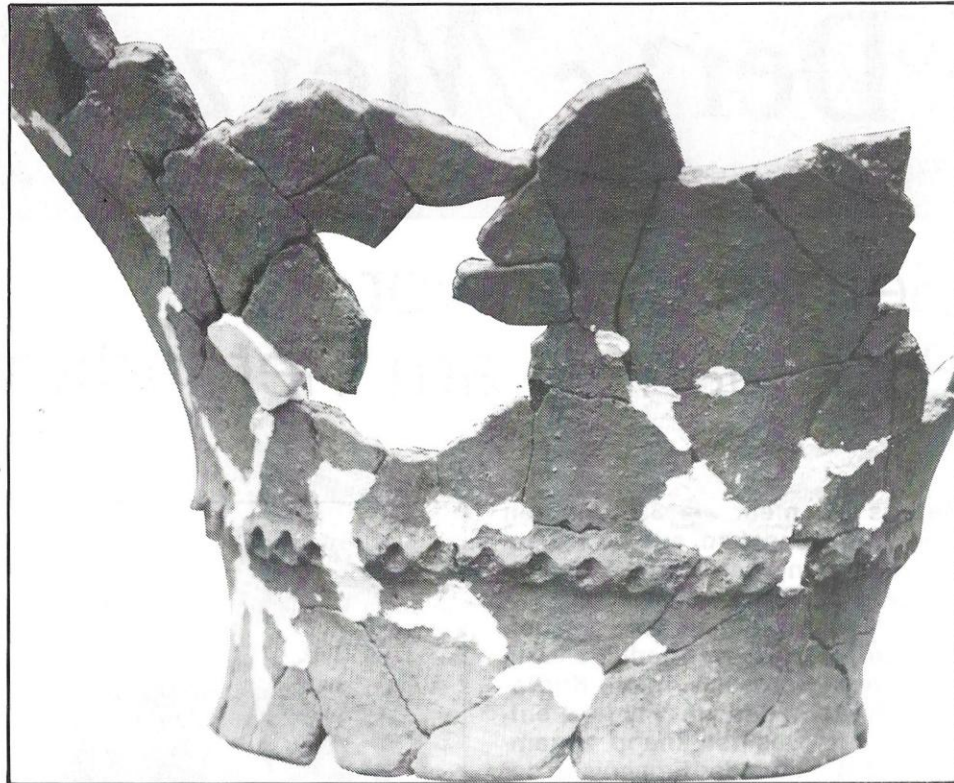
## Interesse am Bergbau

Merzer: Zurück nun zur frühen Bronzezeit. Wer waren die Menschen, die damals in unser Land vordrangen, und was war das auslösende Moment?

SYDOW: Der Grund war die technologische Entwicklung, der Übergang von der Steinzeit zur metallverarbeitenden Zeit.

Die Metallverarbeitung kam aus dem Vorderen Orient über den Balkan ins Alpenvorland und weiter nach Norden. Und aus dem Alpenvorland kamen dann die Leute auf der Suche nach Kupfer in unser Gebiet.

Die Menschen, die in der frühbronzezeitlichen Phase hier am Tiergarten siedelten, gehören zur Straubinger Kultur, benannt nach dem ersten und größten Fundort für diese Keramik-Kultur. Die Träger der Straubinger Kultur haben den ganzen oberbayrischen Raum zwischen 1700 und 1500 v. Chr. weitgehend beherrscht



Viel Mühe bereitet die Rekonstruktion von Gefäßen, da in vielen Fällen nur einzelne Scherben gefunden werden. Im Bild ein Gefäß aus der Bronzezeit vom Tiergarten.

und offenbar sehr starkes Interesse am Bergbau gehabt.

Es ist vielleicht überhaupt eines der beachtenswertesten Ergebnisse der Grabung am Tiergarten, daß die Vertreter der Straubinger Kultur, die dort gesessen sind, direkt mit dem Bergbau zu tun gehabt haben. Wir fanden Roherzkumpen, die bereits vom mineralogischen Institut der Universität Innsbruck untersucht wurden und eindeutig ergaben, daß es sich um Fahlerz des Bergbaureviere auf der südlichen Talseite handelt.

## Kupfer und Zinn

Merzer: Aus dem Fahlerz wurde im späten Mittelalter das Silber gewonnen. Damals in der Bronzezeit ging es aber nur um Kupfer?

SYDOW: Ja, man war nur am Kupfer interessiert, das man für die Herstellung der Bronze benötigte, die ja bekanntlich eine Legierung aus Kupfer und Zinn ist.

Merzer: Liegen Parallelen mit anderen Ausgrabungen vor?

SYDOW: Es ist nicht das erste Mal, daß wir im alpinen Bereich Vertreter der Straubinger Kultur finden. Es gibt Scherbenfunde bis ins Wipptal und ins Oberinntal, woraus man schließen

darf, daß die heutigen Hauptverkehrsadern durch das Land schon damals existiert haben.

Eine direkte Parallele aber haben wir zur Tischofferhöhle bei Kufstein, wo seinerzeit ähnliche Funde gemacht wurden und auch Hinweise auf Metallverarbeitung festgestellt werden konnten.

Merzer: Hat man am Tiergarten auch solche Hinweise gefunden?

SYDOW: Im Ausgrabungsgebiet wurden keine Schmelzöfen gefunden. Aber es ist zu erwarten, daß auch hier in der Nähe, vielleicht am östlichen Teil des Tiergartens, Erzverarbeitung stattgefunden hat, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß die Leute damals nur zum Andenken Erzgestein auf die Siedlungskuppe geschleppt haben.

## Erstmals in Tirol

Merzer: Was stand nun um 1600 v. Chr. auf der Kuppe des Tiergartens?

SYDOW: Auf der höchsten Erhebung hat es eine Befestigungsanlage im Ausmaß von 20 x 30 Metern gegeben, die von einer Steinmauer mit einer Breite von etwa 2 Metern eingefasst war. Eine solche Anlage konnte am Tiergarten erstmals in Tirol für

jene Zeit nachgewiesen werden. In dieser umgrenzten Fläche müssen Hütten gestanden haben. Wir können sie aber nur durch den sogenannten Hüttenlehm nachweisen. Das ist der Lehm, mit dem man die Hütten innen und außen bestrichen hat.

Diese Hütten sind irgendwann einmal durch Brand zerstört worden. Dabei ist dieser Lehm gehärtet worden, sodaß wir noch die Abdrücke der Holzbalken fanden. Aus diesem Befund heraus wissen wir, daß innerhalb der Umfriedung etwas gestanden haben muß. Nur die Häuser selbst können wir nicht mehr nachweisen, weil in der späteren Zeit bis in die Neuzeit durch Waldarbeit usw. das ganze Gelände verändert worden ist. Merzer: Hat man aber eine Vorstellung, wie die Häuser ausgesehen haben?

SYDOW: Durch andere Funde aus der gleichen Zeit wissen wir, daß es sich um Blockhütten mit einem Firstdach handelte, die, wie schon gesagt, innen und außen mit Lehm bestrichen wurden.

## Haustiere

Merzer: Brachten die Ausgrabungen auch Erkenntnisse über das Leben der Straubinger-Leute zutage?

SYDOW: Ja, da gibt es Interessantes zu berichten. Wir haben sehr viele Tierknochen gefunden, die bereits alle untersucht sind. Dabei stellte sich heraus, daß Haustiere gehalten und kaum Wild gejagt wurde. Nachweisen konnte man Rinder, Pferde, Schweine, Schafe und Hühner.

Merzer: Wurden damals schon Hunde gehalten?

SYDOW: Ja. Auch vom Hund fanden wir Knochen.

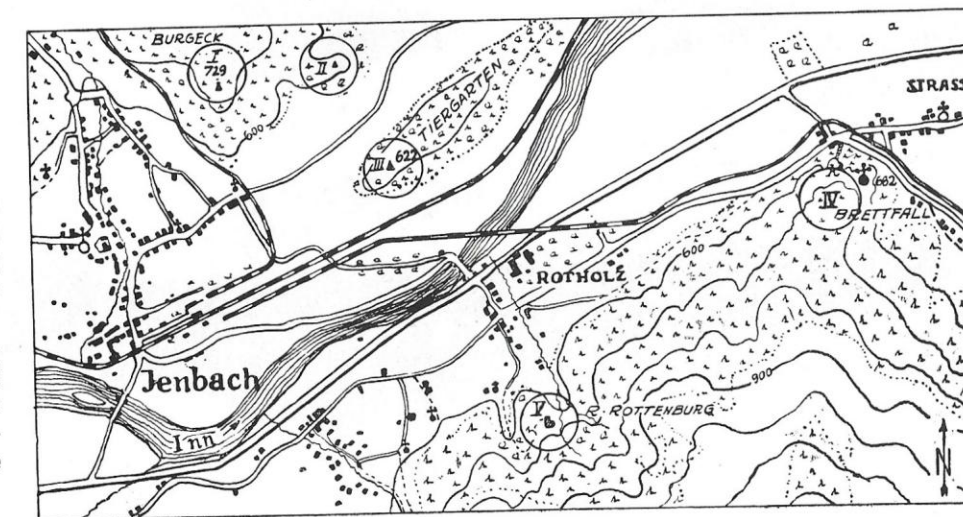
Merzer: Vieh braucht Futter, das am Rücken des Tiergartens, der schon damals bewaldet war, sicher nicht in ausreichender Menge vorhanden war. Woher kam das Futter?

SYDOW: Sicher aus der Gegend zwischen Jenbach und Wiesing. Dort wird es gerodete Flächen gegeben haben, denn die Menschen der Straubinger-Kultur haben ja auch Getreide angebaut.

Merzer: Am Tiergarten gibt es keine Quelle. Woher nahmen die damaligen Bewohner das Wasser?



Die Mauersteine wurden geschichtet, Mörtel als Bindemittel gibt es erst seit den Römern. Im Bild ein Blick in östlicher Richtung auf das Ausgrabungsgebiet am Tiergarten



Orientierungskarte über Burgen und alte Wehranlagen in der Umgebung Jenbachs (entnommen dem Jenbacher Buch): I Anhöhe des Burgecks, II Heidenbichl (heute abgetragen), III Tiergarten, IV Brettfall, V Ruine Rottenburg

## Körper- und Brandbestattung

SYDOW: Das haben sie sich aus dem Tal holen müssen. Allerdings hat mir Herr Aichberger, ein Hobby-Archäologe aus Innsbruck, erzählt, daß früher weiter westlich (heute bereits weggesprengter Teil des Tiergartens, Anm. d. Red.) ein Tümpel gewesen sei. Vielleicht hat man auch von dort her das Wasser geholt.

Merzer: Wie waren die Menschen damals bekleidet?

SYDOW: Genaueres wissen wir natürlich nicht, obwohl man Rückschlüsse aus Kleidungszubehör ziehen kann (Gürtelschließen und Nadeln). Auf jeden Fall wurden Stoffe verwendet. Ausschließen kann man Hosen, denn die brachten erst die Kelten.

Merzer: Trotz Viehhaltung und Getreidebau waren aber die Bewohner des Tiergartens keine Bauern?

SYDOW: In erster Linie waren es Bergknappen. Die Landwirtschaft brauchten sie zur Selbstversorgung.

Merzer: Wieviele Leute könnten in der Bronzezeit am Tiergarten gelebt haben?

SYDOW: Das ist schwer zu sagen. Von der Größenordnung der Anlage her vielleicht zwei Dutzend. Das schließt aber nicht aus, daß noch andere Stellen des Tiergartens besiedelt gewesen sind.

Merzer: Weiß man etwas über die Religion der Straubinger-Leute?

SYDOW: Sicher haben sie an Götter geglaubt, an personifizierte Naturkräfte, Dämonen. Sicher hat man auch im Wachstum der Natur das Wirken göttlicher Kräfte gesehen. Leider haben wir aber sehr wenige Zeugnisse darüber bisher finden können, weil es weitgehend an bildlichen Darstellungen und an schriftlichen Quellen fehlt.

Merzer: Wie hat man in der Bronzezeit bestattet?

SYDOW: Zum Teil war die Brandbestattung üblich. Die Körper wurden verbrannt und die Asche in großen Gefäßen begraben. Es könnte sein, daß wir am Tiergarten ein weibliches Brandgrab gefunden haben, das halb zerstört gewesen ist. Es fand sich nämlich eine große Urne mit Beingefäßen und charakteristischen kleinen Bronzegegenständen.

In der frühen Bronzezeit ist aber die Körperbestattung wesentlich verbreiteter gewesen, während dann in der La-Tène-Zeit vorwiegend Brandbestattung vorkommt. In jedem Fall wurden die Toten, mit reichem Schmuck versehen, begraben.

Merzer: Thema Rechtsinstitutionen: Lebten die Menschen damals in einem Staat? Oder war als Organisa-

tionsform die Sippe, die Familie vorherrschend?

SYDOW: Allein die Tatsache, daß in bestimmten Gebieten ein- und dieselbe Keramik verwendet wurde, spricht für Stammesverbände. Ob man aber von einem Volk im heutigen Sinne sprechen kann, muß dahingestellt bleiben.

Merzer: Weiß man, wie die Gegend und die Pflanzenwelt damals ausgesehen haben?

SYDOW: Das kann man über Pollenanalysen feststellen. Und die besagen, daß bereits damals in Tal- und Mittelgebirgsregionen der Laub- und Mischwald vorherrschend war, im übrigen aber der Nadelwald dominiert hat.

In der Bronzezeit ist allerdings das Klima wärmer gewesen als heute, deshalb lag auch die Waldgrenze etwas höher.

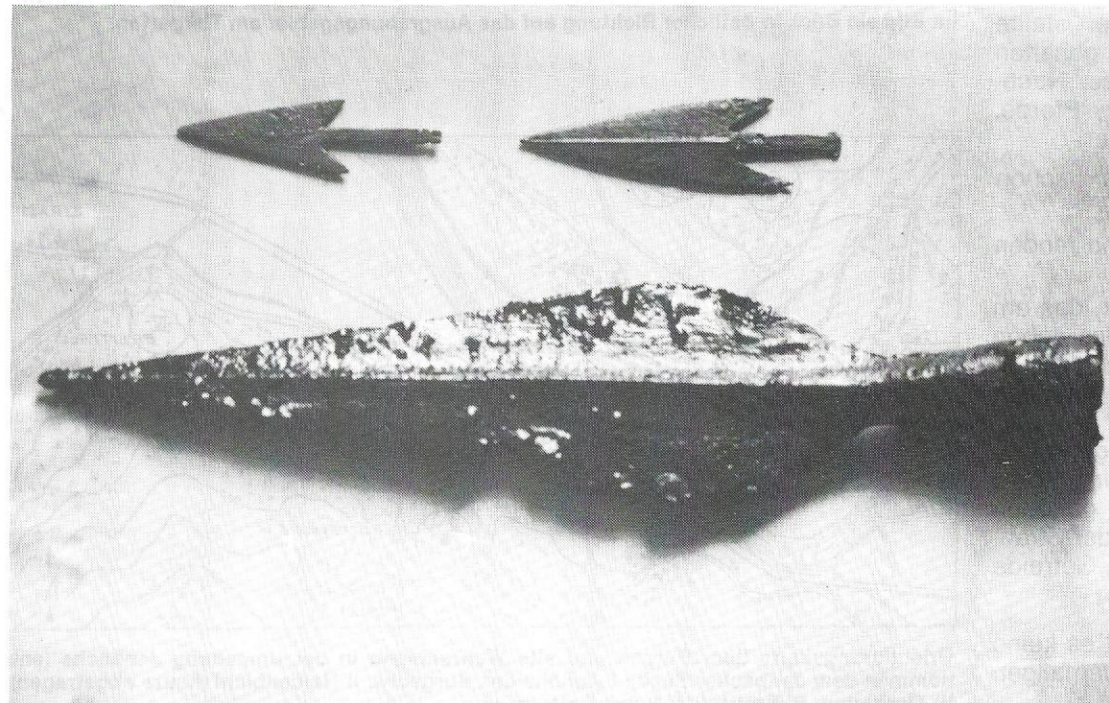
Merzer: Wie lange war der Platz am Tiergarten in der Bronzezeit besiedelt?

SYDOW: Relativ kurze Zeit. Vielleicht 50 Jahre und nicht viel länger.

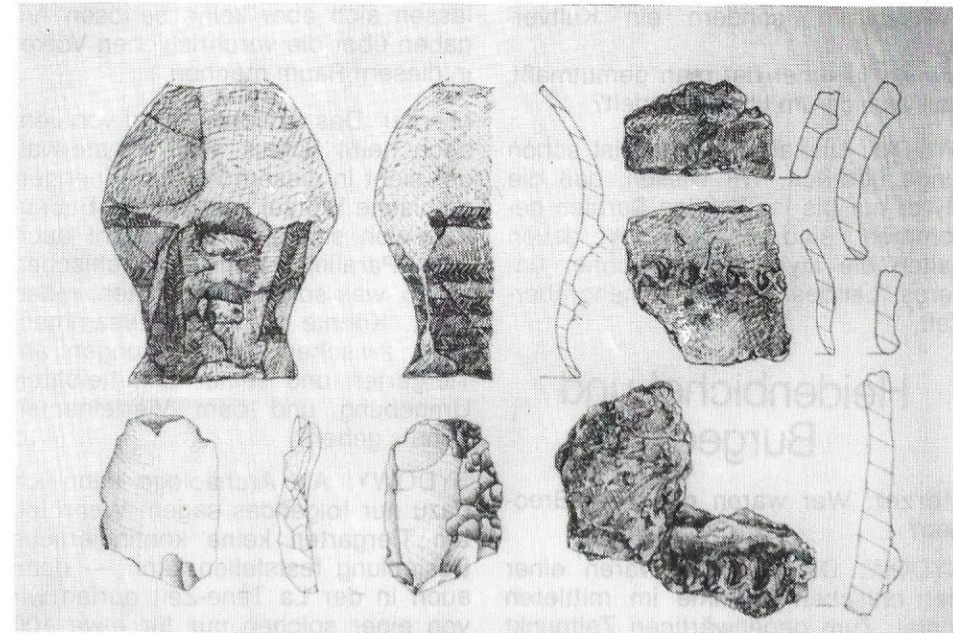
## Fliehbürg

Merzer: Wenden wir uns nun der La Tène-Zeit zu. Was brachten diese Ausgrabungen ans Tageslicht?

SYDOW: Um es zu wiederholen, wir befinden uns damit rund 500 Jahre vor Christus. Damals hat es an der gleichen Stelle ebenfalls eine Befesti-



Die Anlage aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. wurde wahrscheinlich überfallen. Außerhalb der Mauern wurden Pfeilspitzen (im Bild oben) und eine Lanzenspitze (unten) gefunden.



Im Bild rechts eine schön geformte Vase aus der Bronzezeit (1600 v. Chr.). Der Henkelansatz ist deutlich sichtbar. Die Ornamente helfen dem Archäologen bei der zeitlichen Einordnung. Im linken Bild die entsprechende Skizze zu dieser Vase. Jede einzelne Scherbe wird zeichnerisch in ihrer Ansicht und im Querschnitt festgehalten. Ein oft mühsames Puzzle.

gungsanlage gegeben. Im Unterschied aber zur Bronzezeit war der Ort nicht besiedelt. Er diente nur als Zufluchtsort.

Die Leute, die sich bei Gefahr dorthin zurückgezogen haben, müssen irgendwo in der Umgebung gewohnt haben, vielleicht am Heidenbichl (Dieser dem Fuchsloch zwischen Jenbach und Wiesing vorgelagerte Hügel wurde zu Beginn der 70er Jahre als Schotterentnahmestelle für den Autobahnbau abgetragen. Mit Sicherheit befand sich dort eine Siedlungsstelle, die aber nie systematisch erforscht wurde. Anm. d. Red.) oder am Scheitel des Burgecks (Auch hier bestätigt ein Lokalausgang eine ehemalige Siedlung. Grabungen wurden bis heute nicht durchgeführt. Anm. d. Red.).

Auch am ehemaligen Westabhang des Tiergartens nahe dem Buchberg könnte eine Siedlungsstelle gewesen sein, weil dort bereits früher einmal Scherben gefunden wurden.

Merzer: Wie sah nun diese Befestigungsanlage aus?

SYDOW: Zuerst einmal: Die am Tiergarten ist die erste Befestigung, die wir in Tirol aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. nachweisen können. Sie besteht aus einer quadratischen Anlage, 15 x 15 Meter. Auf einem Mauersockel, ca. 1,5 Meter breit, befand sich ein sehr starker Holzaufbau, der verbrannt ist. Die Rückstände in

Form von Holzkohle konnten wir nachweisen.

Sicher ist diese Anlage überfallen worden, denn wir haben eine Menge von Pfeilspitzen und eine Speerspitze gefunden, die alle an der Außenseite der Mauer in der Brandschicht zu finden waren.

Keramik war kaum vertreten, weil diese Anlage eben nicht dauernd besiedelt war, auch für Häuser fehlt daher jedes Zeugnis.

Für die Bronzezeit haben wir zwar kein Getreide finden können, dürfen aber mit Recht annehmen, daß solches angebaut wurde. Aber für die La Tène-Zeit hatten wir das Glück, auf Körner von Kolbenhirse und einer Frühform des Weizens zu stoßen, wie die Laboruntersuchungen ergeben haben.

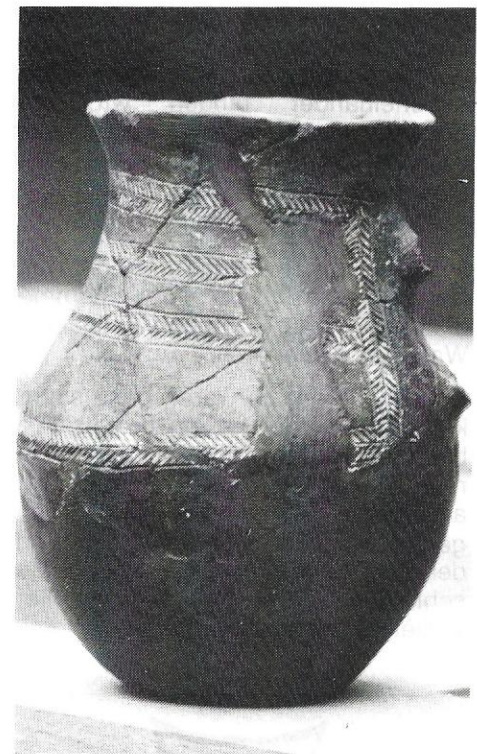
## Ein Überfall

Merzer: Wie lange war nun die Anlage der La Tène-Zeit benützt?

SYDOW: Nach der ersten Zerstörung wurde die Anlage noch einmal aufgebaut. Aber das kann ich erst mit Bestimmtheit sagen, wenn ich die gefundenen Keramiken genauer studiert habe.

Merzer: Wurde beim Mauerwerk Mörtel verwendet?

SYDOW: Nein, die Steine sind nur fein säuberlich geschichtet. Mörtel gibt es erst seit der Römerzeit. Und



das, was zwischen den Steinen wie Mörtel aussieht, ist Kalk.

Wie gesagt, auf dem Mauersockel stand ein palisadenartiger Holzaufbau, der beim Überfall auf diese Anlage wahrscheinlich Feuer gefangen hat. Dabei verbrannten die obersten Steine zu Kalk, was auf eine Hitzeentwicklung über 1000 Grad hinweist.

Merzer: Hat man schriftliche Quellen am Tiergarten gefunden?

SYDOW: Doch, aus der La Tène-Zeit, dem 5. Jahrhundert v. Chr. Auf den Scherben von Vasen konnte man Schriftzeichen feststellen. Es handelt sich hierbei um ein vom Etruskischen abgeleitetes Alphabet.

Nicht weit von hier, im Rofengebirge, haben wir ja ein berühmtes Monument, eine Inschrift auf einem Felsen, die auch aus dieser Zeit stammt. Die Schrift ist allerdings bis heute noch nicht entziffert. Man kann zwar die Buchstaben lesen, versteht aber nicht, was geschrieben steht. Die bisher angebotenen Übersetzungen sind mehr als fragwürdig.

## Wer waren die Siedler?

Merzer: War der Tiergarten auch nach der La Tène-Zeit noch besiedelt?

SYDOW: Nein. Wir haben kein Material gefunden, das jünger als die mitt-

lere La Tène-Zeit, also drittes oder viertes Jahrhundert v. Chr., ist. Allerdings mit einer Ausnahme: Dicht nebeneinander fanden wir drei Schwarzhafner-Töpfe aus der Zeit zwischen 1450 und 1550 n. Chr. Aber diese werden wohl eher zufällig hierher gekommen sein.

Merzer: Zur Bevölkerung: Kennt man Namen jener Völker oder Stämme, die am Tiergarten gewohnt haben? Waren es Kelten?

SYDOW: Nein, es waren ganz sicher keine Kelten. Es ist ein großes Problem. In unserer Hilflosigkeit bezeichnen wir die La-Tène-Zeit-Menschen als Räter. Wir wissen aber nicht genau, wer die Räter gewesen sind, denn wir kennen sie nur aus der Beschreibung römischer Schriftsteller. Vielleicht waren die Räter gar kein

Volksstamm, sondern ein Kultverband.

Merzer: Früher hat man gemutmaßt, daß es sich um Illyrer handelt?

SYDOW: Diese Auffassung ist schon lange überholt. Wir wissen, daß die Illyrer nur bis ins heutige Serbien gekommen sind. Abgesehen davon galten die Illyrer als Bewohner unseres Landes in der Urnengräber-Zeit.

## Heidenbichel und Burgeck

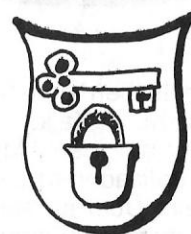
Merzer: Wer waren dann die Breonen?

SYDOW: Die Breonen waren einer der rätischen Stämme im mittleren Inntal. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt

lassen sich aber keine seriösen Angaben über die vorchristlichen Völker in diesem Raum machen.

Merzer: Das östliche Viertel von Jenbach heißt Schals. Prof. Finsterwalder sieht in diesem Wort die indogermanische Wurzel *sqel* in der Bedeutung von schneiden und zieht auch eine Parallele zum altgriechischen *skallo*, was soviel wie brennen, roden heißt. Könnte es einen Zusammenhang zwischen den Siedlungen am Tiergarten und seiner unmittelbaren Umgebung und dem Viertelnamen Schals geben?

SYDOW: Als Archäologe kann ich dazu nur folgendes sagen: Wenn ich am Tiergarten keine kontinuierliche Besiedlung feststellen kann — denn auch in der La Tène-Zeit dürfen wir von einer solchen nur für etwa 100



### Franz Gartner

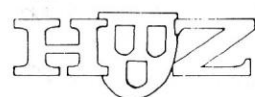
Alle Schlosser- und Schmiedearbeiten

BAU- UND MASCHINENSCHLOSSEREI  
Jenbach, Huberstraße 20  
Telefon 28362

## Ernst Digruber



Bau- und Galanteriespenglerei  
6200 Jenbach, Auckenthalerstraße 13  
Telefon 05244/2296



### HANS ZISCHG

- Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicherarbeiten, Blechanstriche, Radiatoren
- Tapeten
- Moderne Fassadengestaltung
- Vollwärmeschutz
- Dampfstrahler und Straßenmarkierung

Tratzbergstraße 17a  
Telefon 2283



Gottfried

TISCHLEREI  
Jenbach

Fenster · Türen · Decken  
Einbaumöbel

NEU!

HAUS und PARKBANK

Seitenteile aus hochwertigem Grauguß mit grüner Oberflächenbeschichtung

Witterungsbeständig



Jahre sprechen — dann kann ich nicht annehmen, daß ein Name überliefert worden ist.

Allerdings muß ich einschränken, daß wir ja im Grunde sehr wenig aus jener Zeit wissen, trotz aller Ausgrabungserfolge. Es kann nämlich durchaus sein, daß die späteren Phasen, also nach dem 3. Jahrhundert v. Chr., am Heidenbichel zu finden gewesen wären oder am Burgeck stehen.

Merzer: Wie groß ist die wissenschaftliche Bedeutung der Ausgrabungsergebnisse?

SYDOW: Die neugewonnenen Erkenntnisse sind sehr bedeutungsvoll. Und zwar nicht nur für Tirol, sondern auch darüber hinaus. So haben mir bayrische Kollegen versichert, daß z. B. die quadratische Anlage der La Tène-Zeit, wie ich sie am Tiergarten ausgegraben habe, für Bayern noch nie nachgewiesen werden konnte.

Für Tirol ist sowohl die bronzezeitliche als auch La-Tène-zeitliche Befestigungsanlage ein Unikat, solche Anlagen konnten noch nirgends gefunden werden.

Merzer: Als Sie vor Jahren begonnen haben zu graben, sind Sie zuerst auf die jüngere Schicht, also jene aus der La Tène-Zeit, gestoßen. Nach welcher Methode wird überhaupt bei einer solchen Ausgrabung vorgegangen?

SYDOW: Man gräbt Schicht um Schicht so tief, bis man den gewachsenen Boden erreicht, bis man also sieht, daß in prähistorischer Zeit der Boden nicht mehr umgearbeitet wurde. Das erkennt man daran, daß ganz feiner Sand kommt, oder Lehm, am Tiergarten auch der gewachsene Felsen.

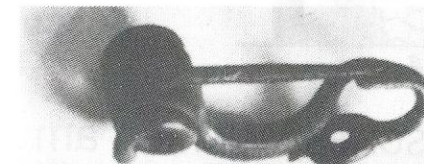
Auf Grund dieser Vorgangsweise konnte ich auch noch die bronzezeitliche Schicht entdecken.

Merzer: Als Sie auf die erste Schicht stießen, wußten Sie sofort, daß die Fundstücke der La Tène-Zeit zuzuordnen sind?

SYDOW: Nein. Man muß warten, bis man ein charakteristisches Scherbenstück findet, z. B. ein Stück von einem Vasenrand oder einen Henkel oder Stücke mit Ornamenten. Diese Teile sind nämlich in jeder Zeit anders gearbeitet, abgesehen davon, daß jene Zeit ihr typisches Material verwendet hat. Findet man so ein Stück, kann der Fachmann bereits an Ort und Stelle die Zeit bestimmen. So tastet man sich langsam vorwärts, und ich habe z. B. Monate gebraucht, bis ich erkannt habe, daß es sich am Tiergarten um eine Befestigungsanlage handelt.

Merzer: Wie lange dauert die Auswertung der Grabungsergebnisse?

SYDOW: Da ich bereits vier Jahre am Tiergarten gegraben habe, natürlich immer wieder mit längeren Unterbrechungen, habe ich das zutage gekommene Material weitgehend schon bearbeitet, das heißt, ich habe es katalogisiert, jedes Stück genau ge-



Beide Bilder auf dieser Seite zeigen Schmuckgegenstände aus der La Tène-Zeit (500 v. Chr.) von den Ausgrabungen am Tiergarten in Originalgröße.

zeichnet, soweit möglich die Anlage und die beschädigten Fundstücke rekonstruiert.

Und dann beginnt die eigentliche Auswertung: Es werden Vergleiche mit anderen Ausgrabungen angestellt, man untersucht, welche Einflüsse von anderen Kulturen feststellbar sind usw. Anschließend kommen dann die Gegenstände ins Landesmuseum Ferdinandeum.

Den Schlußpunkt bildet die Veröffentlichung einer wissenschaftlichen Arbeit über das Ausgrabungsergebnis, an der ich demnächst schreiben werde und die wahrscheinlich gegen

Ende des Jahres in der Fachzeitschrift des Bundesdenkmalamtes, »Fundberichte aus Österreich«, erscheinen wird.

Merzer: Das Wissen über die Frühgeschichte wird durch jede erfolgreiche Grabung erweitert. Darf man in Tirol noch mit besonders interessanten weiteren Ergebnissen rechnen?

SYDOW: 80 bis 90 Prozent aller frühgeschichtlichen Zeugnisse gehen verloren, und zwar deshalb, weil das Bundesdenkmalamt von möglichen Funden nicht verständigt wird — aber nicht aus Bosheit der Leute, sondern weil Fundstücke für den Laien nicht immer sofort als solche erkennbar sind.

Der Tiergarten ist ein Beispiel: Wenn nicht die Gemeinde Wiesing den Flächenwidmungsplan erstellt hätte und ich als Folge das Gemeindegebiet begangen hätte, wäre ich nicht auf diese Stelle am Tiergarten gestoßen, und es hätte eben keine Grabung stattgefunden, und die Befestigungsanlage wäre bereits weggesprengt worden.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bedanken bei den Gemeinden Jenbach und Wiesing, die mir entscheidend geholfen haben, und auch bei Herrn Gubert, der die Grabung durch eine Änderung seines Abbauplanes ermöglicht hat.

## Nicht zu erhalten

Merzer: Planen Sie noch weitere Grabungen am Tiergarten?

SYDOW: Das ist bei mir eine Zeitfrage. Ich bin sehr stark mit Notgrabungen eingedeckt. Das kann ich heute nicht beantworten.

Merzer: Ein Teil der von Ihnen freigelegten Anlage ist bereits weggesprengt, der noch verbliebene Teil wird auch demnächst in die Tiefe stürzen. Ist das bedauerlich? Müßte man sich normalerweise bemühen, eine solche Anlage zu erhalten?

SYDOW: Abgesehen vom Vorrücken des Steinbruchs kann man ein solches Ausgrabungsfeld nicht erhalten. Die Trockenmauern wären auch ohne Steinbruch in spätestens zwei Jahren durch die Witterung zerstört. Das Konservieren wäre zu aufwendig. Man müßte alles überdachen und dürfte auch keine Besucher herumsteigen lassen.